

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 47
Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

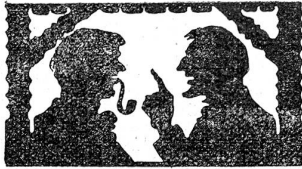
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

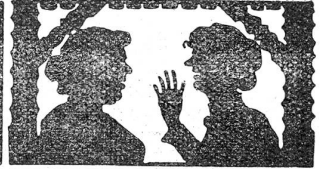
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



's Chlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

Fräulein Sport.

Erster Schnee hängt in der Luft,
Doch er fällt nicht 'runter,
Und sie schmiert die Stiers und schielt
Himmelwärts mitunter.
Trüb ist's, bis zum Sonntag glückt's
Schließlich noch am Ende:
„Belpberg bis zum Jungfrauoch,
Schönstes Stigelande.“

Unterdeß' Begeisterung:
„F. C.-Young Boy-Siege“,
Dieweil z'Värn noch unbekannt
Damen-Fußballriege.
Ist die „Damen-Eis“ erst da,
Aendert sich die Lage:
„Football-girls-Berna“ sind
Dann der Clou vom Tage.

Allerdings auf großem Fuß
Wird man dann bald leben,
Kraft im Wein und Schwung dazu
Wird den Ausschlag geben.
Und umworben wird sodann
Sicher ohnegleichen:
„Jenes Fräulein, das brilliert
Mit den größten — Scheichen“.

Dha.

Sig chunts us!

So, da wär i wieder einisch für gschwind e
chly öppli cho uszstampen im Chlapperläubli;
Dha hui, Dha här, so nen ächte Bärnerbär, tuet
mi nit scheniere.

Aber d' „Bubi-Chöpf“ scheniere mi no viel
weniger. Solang sech es Meitschi no nidamal
säber strähle cha, isch es für d'Wetter grüß
chumliker, wenn's e Bubi-Chöpf het. — Mit de
churze Röckli isch es exakt ds glychsi. Ise chönne
sächzähjährtig und no elteri Meitschi ume Zwöbit-
klähler-Zupli trage und es isch ja vo jehär der
Bruch gfi, daß me d'Lüt na de Chleiber taxiert
het. So Meitschi ghöre doch o zu de Lüt, oder?

Und über die dünne Strümpfli vo de bessere
Bärner-Töchterli lött sech grad der Herr Dha
und anderi Herre am allerwenigsten ufhalte.
Aber äbe, wahrschynlech näme si gar nid Zyt
sech z'intressiere, was für ne Choscht däne Töchterli
i der höhere Schuel z'Värn vorglegt wird. Mi
het chürzlige en unparteiichi Zytig drüber uf-
klärt. — Ihr wärte Herre vo Värn, kennet dir
ds literaturgeschichtliche Lesebuch vom Birbein
(Bielefeld 1919), das, wo eui Härzchäferli ihri
geistigti Nahrung drus use jage? Und für was
schicket'er eui Töchterli i di höhere Schuele?
Doch grüß nid, für daß ne dā gfund Bärnergeischt
wo si vo den Eltere g'erbt het, mit settiger Choscht
vordorbe wird, so wenig daß dr echs würdet la
gsalle, wenn d'Froue daheim mit frömdem Schmutz
choche täte; mit dām wetet er ech o nid der Wage
verderbe, oder?

Aber woni us dām beträffende Lesebuech en
Abschnitt vo dār wunderbare (!) Ballade vo de
majurische See gläse ha, isch mer unwillkürlech
das Sprüchwort i Sinn cho: „Weß Brot ich eß,
deß Lied ich sing.“ Uf ei Chlapp hani begriffe,
warum die bessere Töchtere z'Värn sogar bim
schlächte Wätter ganz dünni Strümpf trage. —
Wenn si so Ballade usse Lehre, wos all Bott
drinne heißt: „Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf
ist Trumpf!“ — Da wärs doch schad für nen
aständige Strumpf.

Soviel sägen i und was säget dir derzue?
Das möchti jiz gärn wüsse

d'Frau Wehrdi.

Liebi Chlapperläubler!

I mueß dr Frau Wäse prichte, daß i lei
Gletscherbrülle heig annegha, wo-n-i denn bi
d'Loube abglosse u du drüber mis Artikli gschribe
ha, i gloube, wenn si denn wär z'Värn gfi, wä:
ihre o ufgalle. Löset doch nume die Wärsli vom
Herr „Dha“. Wenn me würklich chönn hhoupte,
si wäre nid wahr, so hätt ig ihm scho lang gleit
oder gschribe, är söll doch si Kunst ine bessere
Dienst stelle u ufhöre, geng nume z'wiblich
Gischlächt uszjöpple, aber mi gheht äbe leider
z'Värn efo viel fettige umelouffe, daß es ein
diräkt zum Spötle tuet reizje. So isch es mir
denn o gange. —

Gott sei Dank gits aber o no anderi, süsch
wär's ja himmeltruurig. Grad d'Schuelmeitschi,
äbe o die größere, d'Seminaristinne und die vo
dr Handlere, si zum Großteil no rächt flotti,
sänkrächti Bärner. Aber die si äbe nid 's Loube-
publitum, das dörsi Dir nid vergäße. D'Schuel-
meitschi gheh-i o gärn u de louffen i no öppe
hinderne dry u lose, was si rede, grüß ich's
größhnech öppis gfreuts. Uebrigens ha-n-i letzte
Winter o es Erläbnis gha, wo mi gfreut het u
das will ig Ech jeh verzele: „Es isch im Casinoaal
es Konzärt gfi vo mene Sängere, wo einisch e
wunderchöni Stimm het gha — aber äbe gha,
jeh ich si schwär im Abgang u drum het er
nümme hert zoge. I bi usnahmswis freich im
Saal gfi u ha chönne ds Publikum aluege, wo
ine cho ich — u ha mi verwunderet. Da si ganz
e Huuse Töchterli cho — aber nid die, wo o i
d'Abonnementkonzert chöme, ganz anderi. Mi
het nes a de Gsichtli agmerkt, daß si no nie oder
säte im Casino si gfi u ersch a de Chleider. Ds
einte het es eifache, wißes Woileröckli anne gha,
es anders es dunkels Jupli mit eme wiße Blusli,
wieder es anders es gestreifts Jupli u es wißes
Blusli mit chöne Friboliteipigeli — prezis eso,
wi mir fröhecher büre d'Loube gcholtolziert si u
gmeint hei, 's gäb nit Schöners. Settegi Meitschi
si äbe dert im Casinoaal ufgefalle — wo me süsch
fäsch numme. Side u Sammet u Pelz u weih
nid was no, gheht. U begeisteret si di Meitschi
gfi, d'Duge hei glüüchtet vor Freud u Matschet
hei si, daß si sicher no lang fürzüntröti Händ
hei gha. —

I ha du nachhär vernoh, wi di eifache, nätte
Meitschi si i das Konzärt cho. Dä berühmte Sängere
het gleit, är wöll nid vormene halbläre Saal
singe u het i die höhere Schuele la Freibillet
schide.

Also, Frau Wäse, heit nid Angscht, es het scho
no anderi, als Modenärkli z'Värn, aber i ha
halt ds leztmal grad die chly wölle usjöpple. —

U jeh zu Euch, Frau Wehrdi. Loset einisch,
wei mir die Manne nid la mitchlappere im
Chlapperläubli. Es dünkt mi so ehrlech bone,
daß si sich zum Chlappere bekenne. Süsch heißt's
doch immer, wenn d'Manne chlappere — si tüege
politisiere. Chlappere darf me numme vo de
Froue säge, trohdem i gloube, daß da drby scho
meh Guets entstande isch, als bim politisiere.
Hunbels we me öppe zur Teewisite geit, da wird
viel g'chlappere aber o viel gschafft. D'Handarbeite
rüde wi nid gschid, wenn eini öppis intressants
verzellt u de lehrt me no allerlei. We eini verzellt,
si heig us me alte glismete Jaquette e Unterrock
gmacht, e ganz moderne, de chunnt ein o no
sones alts glismets Jaquette i Sinn, wo me so
chönn verwände, u de het me em Ma scho 20
Franke gpart. Oder wenn eini weih, wie me di
alte Cravatte cha verwärte, de reut's ein weniger,
em Mandli e schön, neu z'houfe. Oder de redt
me über d'Chindererziehung, di Eint i het die
Erfahrung, di anderi e anderi u so cha me sech
gägestig hälle u guet rate. Schließlich tüe doch
mir Froue d'Chinder erzieh, di zukünftige Politiker,
Dffizier usw. u all die, wo jiz am Rueter sy, hei

o Froue erzoge, 's söll öpper ga hhoupte, die
syge nid grate!!

Wenn de so binere Teewisite über Bekannti
gredt wird, so isch es o nid so schlimm, mi An-
sicht isch zwar scho, daß mes mügglechsch meini
sött tue. Aber d'Herre cheu's nid weniger guet.
Wenn de e Frou es Skandalgeschichtli erzält, wo
i der Stadt passiert isch, so weih si's größhnech
vom Ma u ihm hets o nid der chlin Zinger
erzellt — aber am Stammtisch het er's ghört,
äbe bim politisiere.

Eh du myn Trost, jiz bini aber richtig i ds
Chlappere cho, bhüet Ech Gott u zürnet nit dr
Frau Breneli.

Mann und Frau.

Was tut der Mann auf dieser Welt?
Er schafft den ganzen Tag für's Geld.
Was tut die Frau daheim, zu Haus?
Die gibt das Geld gleich wieder aus.

Was tut der Mann, macht er Hochzeit?
Er denkt: ich hab' nen Engel gfreit.
Was tut die Frau, geht's zum Altar?
Sie denkt: Ich kommandier', 's ist klar.

Was tut der Mann, wenn er mal spricht?
Er sagt: so ist's, mehr sagt er nicht.
Was tut die Frau, greift sie zum Wort?
Die redet immer, fort und fort.

Was tut der Mann, der Bücher liest?
Er liest, bis er zu Ende ist.
Was tut die Frau, liest sie Roman?
Was hängt am Schluß zu lesen an.

Was tut der Mann, wenn er erwacht?
Er zieht sich an, 's ist bald gemacht.
Was tut die Frau nach dem Aufstehn?
Die macht Toilette bis um Zehn.

Was tut der Mann, kauft er nen Hut?
Er kauft und denkt: der paßt mir gut.
Was tut die Frau, muß Hütchen sein?
Die rennt in zwanzig Läden rein.

Was tut der Mann, hat er Kopfweg?
Er denkt: es besseret öppe de.
Was tut die Frau, schmerzt sie la Tête?
Vier Wochen sie nach Baden geht.

Was tut der Mann, kommt er in Wut?
Er brüllt ein bischen, dann ist's gut.
Was tut die Frau, ist sie ergrimmt?
Sie zankt und keift, kein End' es nimmt.

Was tut der Mann, wenn er das liest?
Er sagt: es ist ganz wie es ist.
Was tut die Frau, die's lesen kann?
Das, Freunde, weih ein Jedermann!
Peter.

Die Jugend von heute.

Ein junger Mann küßt ein junges Mädchen
und sagt dann:

„Ich will ganz ehrlich sein, Sie sind nicht das
erste Mädchen, das von mir geküßt wird.“
Darauf Sie: „Und ich muß Ihnen ehrlich
sagen, Sie müssen noch viel hinzulernen.“

Ein strenger Sohn.

„Vater, wie weit ist die Erde von der Sonne
entfernt?“

„Das weiß ich wirklich nicht, mein Junge.“
„So, wirst du dich auch morgen schämen, wenn
ich in der Schule für deine Unwissenheit bestraft
werde?“

Eine Liebesheirat.

„Wo waren Sie denn die ganze Zeit?“
„Ich habe kürzlich geheiratet, und meine Frau
hat mich zu ihren Fittlerwochen mitgenommen.“